

# Die religionslosen Schulen Amerikas und ihre Rückwirkung auf das öffentliche Leben

Autor(en): **H.R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **20 (1913)**

Heft 14

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529441>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die religionslosen Schulen Amerikas und ihre Rückwirkung auf das öffentliche Leben.

Von S. R.

Da auch im alten Europa noch immer für viele das Problem: Soll im offiziellen Lehrplan unserer Schulen der Religionsunterricht einen Platz haben oder nicht? ungelöst ist, so mögen wohl die Eindrücke in weiteren Kreisen Interesse finden, welche der Seminaroberlehrer Friedrich Beck an der Lehrerbildungsanstalt in Zwickau auf seiner pädagogischen Studienreise von den religionslosen Staatsschulen der vereinigten Staaten Nordamerikas erhalten hat. Im Lande der unbegrenzten Möglichkeit hat man Sorge getragen dafür, daß das Individuum völlig freie Bahn zur Entwicklung hat. Nur die vom Kinde selbst gewählten Autoritäten werden in der Schule geduldet. Von dieser autoritätsfeindlichen Richtung werden vor allem Religionsunterricht und Sittenlehre betroffen. Die Staatsschulen erteilen keinen Religionsunterricht, haben doch die Lehrerbildungsanstalten diese Unterrichtsdisziplin ebenso wenig. Einen besonderen Moralunterricht, wie ihn einige europäische Staaten als zweifelhaften Ersatz für den Religionsunterricht eingefügt haben, kennen die Schulen der Union ebenfalls nicht. „Damit sind diese Anstalten seelenlos geworden; denn der Schüler ist der Möglichkeit beraubt, die heiligsten Gefühle zu heben, und der Lehrer des Mittels, die Kinder des Geschäftslandes vom Irdischen loszureißen und mit Nachdruck auf Höheres hinzuweisen.“ Kirche und Haus können diesen Ausfall nicht ersetzen, die Kirche schon deswegen nicht, weil sie keinen Zwang ausüben kann und nur einen Tag der Woche zur Verfügung hat, den Sonntag, und die übrigen Fächer auch nicht Bezug auf ihn nehmen.

Vielleicht, könnte man denken, kommt der Amerikaner ohne Religion aus? Die vielen Kirchen, oft 20—30 in einer Ortschaft von einigen tausend Einwohnern, die glänzenden Paläste der Heilsarmee, die Institute von Christian Science (= Gesundbeterei) und die Hallen der ungezählten Sekten lassen diesen Gedanken nicht aufkommen. Aber gerade dieses Sektenwesen, das in Amerika wie nirgends sonst in Blüte steht, zeigt die unbegrenzte Irrtumsmöglichkeit da, wo die religiösen Institute sich selbst überlassen sind. „Das reiche amerikanische Volk scheint mir am Herzen bettelarm zu sein, an Gemütsverkümmern zu leiden, weil man ihm vor allen Dingen die beste Nahrung nicht zuführt, nämlich das feste Brot einer geregelten religiösen Erziehung, und weil das leichte Gebäck zufälliger Richtungen nicht einmal den Hunger stillen kann. Treffend charakterisierte eine alte Elsäfferin auf der Rückfahrt diesen

kalten Zug im amerikanischen Volke: „Ihre Herzen können nicht lachen.“ Ja, es ist nicht zufällig, daß die „Galerie fröhlicher Menschen“ in Repplers „Mehr Freude“ sich aus tief religiösen Naturen, aus den größten Heiligen der katholischen Kirche zusammensetzt.“

Um nun doch etwas für die sittliche Erziehung der Kinder zu tun, werden diese angeleitet, die Helden edlen Handelns aus der amerikanischen Vergangenheit sich zu Vorbildern zu wählen. Aber welche Kraft kann die Betrachtung der Einzeltat eines braven Mannes für ganz anders geartete sittliche Konflikte haben? Da kann nur ein Ideal in Betracht kommen, welches Muster und Vorbild für das ganze sittliche Leben abgeben kann — Jesus Christus, in dem alle Linien zusammenfließen, die wir an den Sittlichkeitsgroßen schon in ihrer Isolierung bewundern.

Noch eine zweite Veranstaltung soll die Lücke ausfüllen, welche die Ausschließung des Religions- und Moralunterrichts vom Lehrplan in der Gesamterziehung zuläßt, allerdings eine echt amerikanische, wir möchten darüber eher lachen. Papptafeln mit ethischen Maximen, Sittenwörtern und den Namen amerikanischer Helden werden in den Schulräumen aufgehängt und täglich oder wöchentlich ausgewechselt. Die mangelnde religiös-sittliche Durchbildung durch die Schule zeigt sich allenthalben auch in der fehlenden Feinsühligkeit im Umgang. Da die Staatschule Pietät nicht erzeugt, wirft sie ihre Schatten auch in die Familien hinein. „Der kranke Vater wandert ins Hospital; das ist selbstverständlich. Man erlaubt sich Voreiligkeiten gegenüber alten Leuten.“ Resultat der Schulerziehung ist wohl eine praktische Sittlichkeit, aber die feinste Sittlichkeit ist das nicht, auch nicht die erhabenste und mächtigste.

Ein Volk ohne Autoritätsglauben muß eben mit der Zeit des letzten edlen Gutes bar werden. Seine Ausführungen über die religionslosen Staatschulen schließt Bedß mit folgender Erwägung: „Ich habe den Gegenstand nach vielen Seiten hin durchdacht, um Resultate zu gewinnen. Eins von diesen steht für mich ganz fest, nämlich, daß es mit der freien Selbstentwicklung in Sachen der Religion und Sittlichkeit nichts ist, und daß Anerziehen nottut. . . Die Religion insbesondere darf nicht lediglich Privatsache sein. Und ich bin der festen Ueberzeugung geworden, daß diejenigen, die nicht wollen, daß die Religion ein wesentliches Fach im Unterricht sein soll, aus mangelnder Erfahrung ein gefährliches Spiel treiben.“

Neben Bedß Urteil über Lehrplan und Religionsunterricht möge das Urteil eines anderen Pädagogen, auf dessen Spuren Bedß auch in

Amerika gestoßen, des Prof. Rein-Jena, noch gesetzt sein. Im 3. Band seiner Pädagogik schreibt Rein: Aus den besprochenen Einwänden „den Schluß zu ziehen, daß der Religionsunterricht aus dem Lehrplan entfernt werden müsse, wäre doch sehr oberflächlich geurteilt. Denn es würde damit der Schule der Herzpunkt ausgebrochen, wenn überhaupt Wert darauf gelegt wird, daß der Lehrer nicht nur weltliches Wissen überliefern, sondern auch auf das Gemüt der Kinder einwirken und die in der Menschennatur liegenden religiösen Triebe befriedigen soll. . . . Wenn man sich aber auf das Beispiel des Auslandes beruft, auf Frankreich, Holland, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, in denen der Religionsunterricht der Schule abgenommen und der Kirche überwiesen ist, so ist doch zu beachten, ob eine so mechanische Lösung des Knotens den Einfluß der Schule nicht herabdrückt. Zur gesamten Kulturbewegung gehört die Religion so wesentlich, daß der Schulunterricht, der auf sie verzichtet, nur Bruchstücke der Zivilisation zu geben vermag. Und auch für die Einzelentwicklung ist die Pflege des religiösen Interesses so notwendig wie die des moralischen, wissenschaftlichen und künstlerischen.“



### \* Von unserer Krankenkasse.

An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen! Im Jahre 1909 gegründet, erzeugte sie damals das bescheidene Vermögen von Fr. 756. An Krankentassbeiträgen gingen ein Fr. 600; 1910 erhielt sie ein schönes „Göttigeschenk“ vom Zentralverein kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz, sodaß Ende des genannten Jahres das Vermögen schon Fr. 6439 betrug. Die provisorische Kommission mit hochw. Fr. Schulinspektor Rutsch, Appenzell, an der Spitze, trat zurück, und die heutige Leitung nahm die Zügel in die Hand; am 31. Dez. 1911 war es auf Fr. 7086, angewachsen und am Ende des letzten Jahres betrug es Fr. 8030.90. Im Gründungsjahr wurden noch keine **Krankengelder** ausbezahlt; 1910 (56 Krankentage à 4 Fr.) Fr. 224 und anno 1911 Fr. 840 (inbegriffen ein Höchstbetrag von 360 Fr. für 90 Tage à 4 Fr.) und letztes Jahr Fr. 1424, macht also in den vier Jahren des Bestandes an **Krankengeldern** die hübsche Summe von **Fr. 2488**.

Diese Zahl sagt mehr als Worte! Sie belehrt uns, was die Solidarität der Lat Schönes und Großes zustande bringen kann. Möge diese Einsicht immer mehr Boden gewinnen in unsern Kreisen!

---

**Betragen.** Das Betragen ist ein Spiegel, in welchem jeder sein Bild zeigt. Goethe, „Die Wahlverwandtschaften“ II, 5.